

Eckart Klaus Roloff hat für Sie gelesen und besprochen:

Christiane Weber

Stiftungen als Rechts- und Ausdrucksform bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland

Nomos-Verlag, Baden-Baden 2009, 239 Seiten

Sie sind mehr als begehrt: Menschen, die von sich aus mitmachen, die sich engagieren und anderen helfen. Viele tun das sehr gern und ohne Bezahlung. Sie geben sogar noch Geld dazu und spenden etwas. Manchmal sind beträchtliche Summen darunter, die sie in eine bestehende oder in eine von ihnen gegründete Stiftung einbringen.

Gefragt sind solche Menschen auch bei BAGSO-Verbänden, die oft nur über geringe Mittel verfügen, aber nützliche Ziele erreichen wollen. Gibt es Stiftungen, die dafür etwas – im doppelten Sinn – übrig haben, so lassen sich viele Aufgaben leichter anpacken und besser erfüllen, ob bei Wohnprojekten, beim Kampf gegen die Stigmatisierung Älterer, im Umwelt- und Verbraucherschutz oder beim Surfen durch die digitale Welt.

Doch was sind Stiftungen, welche Ideen und Ideale stehen hinter ihnen? Einige von ihnen gibt es schon seit Jahrhunderten, doch ein geläufiges öffentliches Thema war das bisher kaum. Das hat sich geändert, denn Stiftungen erfahren „seit Ende der 90er Jahre in Deutschland parteienübergreifend erhöhte politische Aufmerksamkeit“. So steht es in der Einleitung eines Buches der Bonner Sozialpädagogin Christiane Weber. Es ist jetzt im Nomos-Verlag erschienen und enthält eine eingehende Darstellung des Stiftungsgedankens in Verbindung mit dem bürgerschaftlichen Engagement. Geboten werden darin auch viele neue Daten zum Thema Stiftungen, etwa aus dem StiftungsReport von 2007 und den Statistiken des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen von 2008.

Wie war das mit den ersten Stiftungen in der römischen Antike und später bei den Fuggern in Augsburg (wo deren Gedanken bis heute verwirklicht werden), welche Formen gibt es derzeit, welche Ziele werden verfolgt, welche Gesetze und Satzungen sind zu beachten, welche Kontrollen? Über all diese historischen, juristischen, organisatorischen und sozialpolitischen Fragen klärt Christiane Weber auf. Das macht sie gründlich, mit beachtlich viel Literaturrecherche, einer Fülle von Anmerkungen und sachverständiger Analyse.

Dabei wird auch herausgearbeitet, wie legitim und sinnvoll es ist, wenn Stifter danach streben, mit ihren Gaben, ob bereits zu Lebzeiten vermacht oder in Testamenten vorgesehen, etwas nach ihren Vorgaben und Idealen zu ermöglichen. Etwas Langanhaltendes zu begründen, Nützliches zu hinterlassen, sich vielleicht ein Denkmal setzen zu wollen – das kann für andere große Hilfe bedeuten.

Christiane Webers Blick richtet sich aber nicht nur auf die Institution Stiftung, die bei uns eine Renaissance erlebt (es gibt in Deutschland gegenwärtig nahezu 16.500 selbstständige Stiftungen bürgerlichen Rechts), sondern auch darauf: Wieweit sind diese Institutionen ein Ausdruck bürgerschaftlichen Engagements? In welchen Formen tritt das Mitmachen einzelner Bürgerinnen und Bürger auf?

Oft kommt es darauf an und erweist sich als nützlich, dass Individuen aus freien Stücken Tatkräftiges für neue oder schon bestehende Stiftungen tun, dass sie etwas spenden und zusätzlich in deren Gremien ehrenamtlich mitarbeiten. So kann in der Medizin, für den Sport, die Rolle der Älteren, die Verständigung zwischen Generationen und für viele andere Bereiche Sinnvolles getan werden, da staatliche Mittel häufig nicht ausreichen, wenn sie denn überhaupt dafür vorgesehen sind.

Wer aufgeklärt werden will über einen der besten und bewährtesten Wege, Gutes zu tun, erfährt in diesem gelungenen Band viel Grundsätzliches und viel Neues.